

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Lehrbuch der Erdkunde für höhere Lehranstalten

Klein, Hermann J.

Braunschweig, 1886

§. 26. Das Bergland Amerikas

[urn:nbn:de:bsz:31-269444](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269444)

einzigen Zugänge ins Innere dieses einen, ungeheuren, ewig düsteren Waldes, dessen Charakterzug das chaotische Verwachsensein der Stämme und Kronen durch die in allen denkbaren Windungen rankenden Lianen bildet.

Nördlich von dieser Region dehnen sich die Steppen (Planos) des Drinoko aus, je nach der Jahreszeit bald ein Grasmeer, bald verödet gleich der Sandwüste. Scharen verwilderter Stiere, Pferde und Maulesel schwärmen in der ungeheuren Ebene umher, in der trockenen Jahreszeit die Wasserlachen aufsuchend, in der Regenzeit (Mai bis Oktober), nach dem Schwellen der Flüsse, höher liegende Flächen erspähend, die ihnen Weide und Schutz vor den Klauen der Krokodile gewähren.

Südwärts schließt sich an die Region der Selvas die Grassteppe des La Plata, die sich als Pampas bis zur südöstlichen Atlantischen Küste, ja in der öden Patagonischen Steppe fast bis zur Südspitze Amerikas (dem Kap Horn) erstreckt. Die Ausdehnung dieser zusammenhängenden Fläche ist so groß, daß sie auf der nördlichen Seite durch Palmengebüsch begrenzt und auf der südlichen fast mit ewigem Eise bedeckt erscheint. Der Atlantische Küstenrand Südamerikas ist größtenteils einförmig und flach, stellenweise, besonders um den östlichsten Vorsprung (Kap Roque) herum, fast wüstenartig, ohne Pflanzenwuchs und bietet dem Auge nur Dünenketten dar. Landeinwärts nimmt die Dürre ab und am Ostabhange der Cordilleren zeigen sich Weiden und Waldungen.

§. 26.

Das Bergland Amerikas.

Das Amerikanische Gebirgsland wird durch die vorherrschende Form des Kettengebirges charakterisiert, während Plateaulandschaften zwar nicht fehlen, aber doch nur eine untergeordnete Bedeutung haben. In dieser Hinsicht bildet Amerika einen entschiedenen Gegensatz zu Asien.

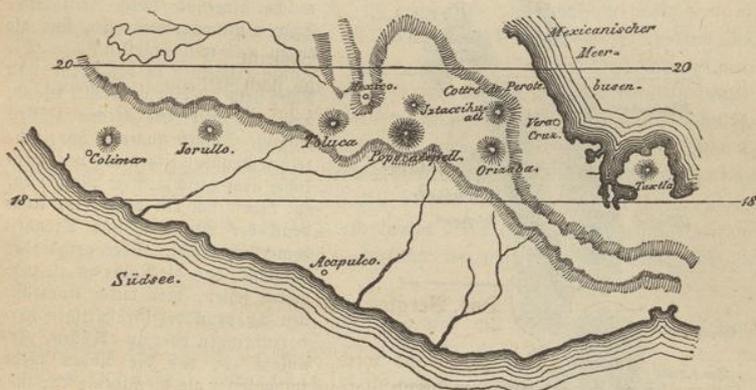
Nach früheren Ansichten sollte Amerika von N nach S von einer zusammenhängenden Gebirgskette, den Cordilleren, durchzogen werden; gegenwärtig weiß man indes, daß die beiden großen Hälften dieses Erdteils durchaus eigentümliche und bestimmt abgegrenzte Gebirgssysteme besitzen.

In Nordamerika bedeckt das Gebirgsland im W einen breiten Streifen, der vom nördlichen Polarkreise bis zum Golf von Tehuantepec reicht und von zwei Kettengebirgen eingefaßt ist. Das östliche führt den Namen Felsengebirge (Rocky Mountains) und weist zahlreiche ausgebrannte Vulkane sowie zackige Gipfel auf, die über die Schneegrenze emporragen. Tief eingeschnittene Schluchten (Cañons) und phantastisch geformte Felsen geben der örtlich vollkommen baumlosen Wildnis ein merkwürdiges Relief. Das westliche Gebirge zieht sich längs der Küste hin und enthält, dem Polarkreise nahe, im vulkanischen Eliasberge einen der höchsten Gipfel Nordamerikas. Als Sierra Nevada („die schneereiche Gebirgsfüge“) begrenzt es das Plateau von Utah von dem einzelne Teile mit Recht den Namen „die große amerikanische Wüste“

tragen. Salzauswitterungen lassen dort manche Stellen wie mit Schnee bedeckt erscheinen; auch die zahlreichen, öden Seen, die hier vorkommen, sind sehr salzreich. Unzweifelhaft ist das „große Bassin“ der Boden eines ehemaligen Landsees. Südwärts setzen sich steppenartige Flächen, von parallelen Gebirgsketten durchzogen fort, und bilden endlich das Plateau von Anahuak, eine gemäßigte Hochfläche, deren ewig grüne Abhänge unmittelbar zu den glühend heißen, ungesunden Küstenstrichen zweier Weltmeere führen.

Das Plateau von Anahuak wird von O nach W quer durchsetzt von einer Vulkanreihe, welche gleichsam die Richtung einer (90 Meilen) langen Spalte vulkanischer Thätigkeit bezeichnet, und in der (am 14. September 1759) auch ein neuer Vulkan, der Jorullo, entstanden ist. Die höchsten und mit ewigem Schnee bedeckten Feuerberge dieser Reihe sind der Pit von Orizaba (5400 m) und der fast gleich hohe Popocatepetl.

Fig. 49.



Die Vulkanreihe des Tafellandes von Anahuak.

Das Alleghanygebirge bildet im W das einzige isolierte Gebirgssystem Nordamerikas, welches Bedeutung hat. Zwar nur von mäßiger Höhe (bis 2000 m), aber steil aus der Umgebung aufsteigend, ist dieses Gebirge durch den merkwürdigen Parallelismus seiner schmalen Ketten ausgezeichnet, die flache Thalmulden umschließen, und recht eigentlich zusammengeschobene Faltungen der Erdrinde sind. Das ganze Gebiet dieses Gebirges ist überaus reich an nutzbaren Waldungen und unererschöpflichen Erz- und Kohlenlagern.

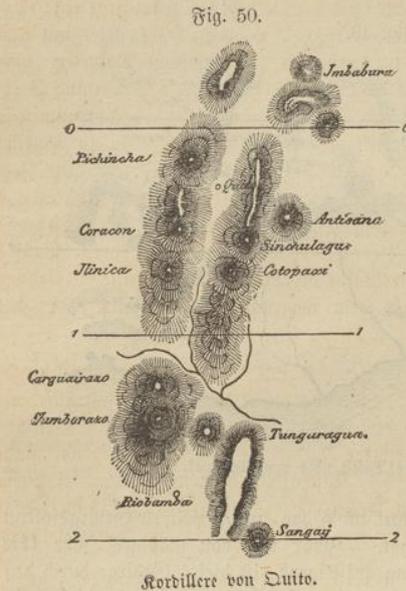
Die Plateauflächen Mittelamerikas sind weder mit dem nord- noch mit dem südamerikanischen Gebirgssysteme verbunden. Sie zeigen bei mäßiger Höhe schwache aufgesetzte Gebirgsketten und werden längs der Westküste von einer großen Anzahl noch thätiger Vulkane begleitet, die wie Essen über einer 130 Meilen langen, unterirdischen Spalte stehen. Die Hochflächen Zentralamerikas sind im allgemeinen gesund, allein längs der Küsten ziehen sich gefährliche Sumpfwaldungen hin. Die schmalste Stelle, die Landenge von Panama

(el Isthmo), ist eine in der Entwicklungsgeschichte der Erde noch junge Bildung. Zwischen beiden Weltmeeren steigt hier die trennende Landschaft nur wenig empor und ist allenthalben mit dichtem Walde bedeckt.

Unter den Gebirgen Südamerikas ist zuerst die ungeheure, gegen das Stille Weltmeer mauerartig abfallende, metallreiche Meridiankette der Anden (Cordilleras de los Andes) hervorzuheben, die sich durch 60 Breitengrade erstreckt und an Längenausdehnung von keiner Gebirgskette der Erde erreicht wird.

„Der Charakter der Anden ist sehr verschieden von dem der Alpen. Graufenhafte Gänge, völlige Nacktheit der unermesslichen Felswände, ein riesiger Maßstab, spärliche Vegetation der schluchtenähnlichen Thäler, fortdauernde Zerstörung und Herabrollen

der in endloser Gleichförmigkeit und Kahlheit sich ausdehnenden Bergwände und eine furchtbare Wildnis, welche nirgends durch freundliche Szenen unterbrochen wird, sind die ersten und auffallendsten Züge. Die Anden erscheinen in der Ferne und Nähe stets als eine ungetheilte Wand, über die nur in seltenen Fällen einzelne Spitzen ragen. Ihre einzelnen Gruppen liegen als unermessliche, aber gleichförmige Massen da, an denen sich ein besonderer Ausdruck der Starrheit und Trägheit bemerklich macht. Aber gerade der Umstand, daß die Natur es zu verachten schien, hier durch Kontraste den Ausdruck des Großartigen hervorzubringen oder zu erhöhen, veranlaßt es, daß die Anden mehr imponieren als die Alpen. Braune, graue und gelbliche Mittelfarben sind über das Gebirge überall verbreitet, wo nicht der ewige Schnee weite horizontal scheinende Ebenen bildet. Grel leuchtet hier und da der hochrote Porphyr von den halb zerföhnten Föhren, und die engen,



dunklen Schluchten sind hoch mit feinen Trümmern überschüttet und bieten nur verkümmerte Sträucher oder vereinzelte Pflanzen dar.“ (Pöppig.)

Im nördlichen Teile (der Kordillere von Kolumbia) erscheinen die Anden in drei Ketten zerteilt, welche weite Flußthäler zwischen sich fassen, und von denen die mittlere Vulkane enthält. In der Kordillere von Quito treten zwei ungeheure Gebirgsmauern auf, die ein langes, schmales, durch Querdämme in Becken abgetheiltes Hochland umschließen, das rings von den dampfenden Schloten gewaltiger Vulkane umstellt ist, Fig. 50. Unter ihnen ist der Cotopaxi (5900 m) der höchste noch thätige Vulkan, und der Chimborazo, ein erloschener Feuerberg (6300 m hoch), galt noch zu Anfang dieses Jahrhunderts als der höchste Berg der Erde.

Gegen S bleibt der Hauptzug der Cordilleren ein doppelter. Von den öden stürmischen Hochflächen (Paramos) senkt sich der Boden zu dem herrlichen, aber heißen Gebirgsthale des oberen Amazonasstromes, das rechts und links von Bergriesen umfaßt ist. Hierauf breitet sich die Cordillere wiederum aus und bildet das Hochplateau von Peru und Bolivia mit dem merkwürdigen (4000 m hoch liegenden) Titicacasee, der, ohne Abfluß zum Meere, an Umfang langsam abnimmt. An seinem östlichen Ufer erhebt sich der Pik von Sorata (6500 m). Auch die Küstencordillere hat auf dieser Strecke eine große Anzahl von Gipfeln, die in die Region des ewigen Schnees ragen, und entweder erloschene oder noch thätige Vulkane sind. Die Cordillere von Chile erscheint als schmale Kette mit Hochgipfeln von 6000 m Erhebung; hier der Aconcagua (6800 m), Amerikas höchster Berg. Zwischen ihr und dem Großen Ozean liegt eine salzhaltige Plateaufläche, die an der Küste durch eine Reihe von Höhenzügen mit steil abfallenden Bergen umsäumt wird, in denen sich unerschöpfliche Salpeter- und Boraxlager befinden. Ein Teil des Plateaus bedeckt die regenlose Sand- und Salzwüste Atakama. Die Cordillere von Patagonien tritt wiederum unmittelbar an die zeriffene Küste heran, die dort von einer Anzahl Felseninseln begleitet wird, den höchsten Punkten eines im Meere versunkenen Küstenlandes. Die Zerrümmung der felsigen Gestade zeigt sich hier auf der ganzen Westküste, und prägt sich nicht minder in dem vielfach gewundenen Laufe der Magelhaensstraße aus. Die südlich vorgelagerte Feuerlandgruppe mit ihren ostwärts rauhen und öden, im W von düsterem Walde bedeckten Felsen ist eine Fortsetzung der Cordilleren und diese endigen in dem wogengepeitschten Felsen, der das gefürchtete Kap Horn trägt.

Das Brasilianische Bergland bedeckt mit seinen zahlreichen Gebirgsketten einen fast ebenso großen Flächenraum als die Cordilleren, besitzt aber nur eine mäßige Höhe. Bloß wo es (in der Serra Geral) an die Küste des Atlantischen Ozeans tritt, besitzt es großartigere Formen und gewährt reizende landschaftliche Bilder. Westwärts von der Küstenskette breiten sich, in trockenem Klima, die Kampos aus, weite Hochflächen, die mit niedrigem Gesträuch bedeckt sind und einen scharfen Gegensatz zu der Waldvegetation im Amazonenthale bilden.

Das Hochland von Guayana bildet ein in viele Joche geteiltes Massengebirge, das wie eine ungeheure Platte zwischen die Region der Selvas und die Steppen des Drinoko eingeschoben ist. Seine Berggipfel sind sämtlich nur von mäßiger Höhe und meist kahl.

Das Küstengebirge von Venezuela steht mit den nordwestlichen Ausläufern der Anden in Verbindung, bildet aber in seinen Granitfelsen eine durchaus selbständige Erhebung. Wie ein ungeheurer Damm liegt es zwischen dem Meere und den unabsehbaren Planos, und setzt sich ostwärts nach der Insel Trinidad fort, die nur durch einen schmalen, von turmhähnlichen Klippen begrenzten Kanal (den „Drachenschlund“) vom Festlande getrennt erscheint.